



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das neue Schul- und Bildungsprogramm

Paulsen, Wilhelm

Osterwieck am Harz, 1930

C. Die neue Lehrverfassung. Umkehrung der Bildungsaufgabe

urn:nbn:de:hbz:466:1-11634

Fällen steht es ihnen frei, an Einzelkursen und Arbeitsgemeinschaften der Volksmittelschule je nach Wahl teilzunehmen. Die organische Verbindung der Berufsschule und der Volksmittelschule ist damit hinüber und herüber hergestellt.

Zur Vollendung gelangt dieses Bildungssystem, wenn sich die höhere Schule ihm später gleichfalls an- oder eingliedert.

d) Die Lehrer

Lehrer an der Volksmittelschule sind Berufs-, Mittel- und Volksschullehrer, sowie Lehrer der höheren Schulen, soweit alle das vorgeschriebene und erforderliche Fachstudium oder eine ihm gleichwertige Bildung nachzuweisen imstande sind. Die Einheit der Gesamtbildungsveranstaltungen führt zwangsläufig zur Einheit des Lehrerstandes. Mit ihr erst ist endgültig der Charakter der Volkseinheitsschule gegeben.

C. Die neue Lehrverfassung

Der Arbeitsunterricht, mit welchem Wort gemeinhin das Wesen der neueren Schularbeit — nicht erschöpfend — gekennzeichnet wird, legt auf die eigene Aufgabenstellung, die selbständige Verarbeitung, Formung und Eroberung des Stoffes, auf die Durchführung umfänglicher Gemeinschaftsarbeiten größeres Gewicht, als auf den prüfungsmäßigen Nachweis singulärer Kenntnisse und Fertigkeiten. Voraussetzung zur allgemeinen Durchführung dieser Arbeitsweise ist die rücksichtslose Säuberung der Lehrpläne von allem nutzlos angehäuften Wissen, die Verminderung der zeitweilig bestimmten „Fächerzahl“, der tatsächliche Bruch mit jeder Form zusammengeraffter Warenhausbildung. Der Ruf „Weniger Stoff“ ist eine alte Grundforderung der Pädagogik, die stets überhört wurde,

da man in der Auslese des Stoffs eine Gefährdung des „allgemeinen“ Bildungszieles erblickte. Heut aber, da das Verständnis für die neue Bildungsauffassung erwacht ist, da wir wissen, daß das Vorhandensein innerer Formkräfte den Wert oder Unwert des Menschen bestimmt, über seine Bedeutung im Leben letztthin entscheidet, werden wir endlich zu einer Lösung kommen, kommen müssen. In einer Schule, in der das Können des Menschen in lebendige Wechselbeziehung zur Umwelt tritt (wie das des Erwachsenen zu Staat und Gesellschaft), werden Schultechnik und Buchwissen ihre überragende Stellung verlieren und auf ihren wahren Anwendungswert zurückgeführt. Sie sind Mittel und Voraussetzung zur Gestaltung eines Inhalts, nicht Inhalt selbst. Sie werden nicht der Geringschätzung verfallen. Persönliche Anlagen, Wünsche und Neigungen, notwendige Berufsinteressen, entgegengesetzte Denk- und Charaktertypen werden sie immer unterschiedlich werten. Den rezeptiven Menschen beglückt das Wissen um die Dinge, er analysiert die Welt und fügt sie zusammen; der Synthetiker ergründet das Wesen der Dinge und baut die Welt neu. Oft auch bestimmen intellektuelle und intuitive Kräfte mit wechselnder Priorität den Rhythmus des geistigen Schaffens. Es ist die Aufgabe der Schule, durch Wechsel und Wahl ihrer Studienpläne, durch die Anwendung dem Individuum gemäßer Arbeitsmethoden, den natürlichen Ausgleich herbeizuführen und Schematismus, Zwang, Unterdrückung und Vergewaltigung, wie sie heute eine Folge uniformierter Schulbildung sind, Persönlichem gegenüber auszuschalten.

Die durch den Stoffabbau gewonnene Zeit kommt der Totalität des Arbeitsprozesses, der Materialbeschaffung und dem eigentlichen Verarbeitungs- und Gestaltungsvorgang zugute. Das mehr passive Verhalten des Schülers springt in höchste Aktivität um. Was an Breite der Gedächtnisarbeitsleistung verloren geht, wird an Intensität und Qualität der Arbeitsleistung wie-

der gewonnen. Es ist erstaunlich, welch technisches, künstlerisches und wissenschaftliches Können in der freien Schule, deren Lehr- und Stundenpläne gelockert oder aufgehoben sind, geweckt wird, welch beachtenswerte Denk- und Phantasieleistungen hervorgebracht werden, wieviel Entdecker- und Forscherarbeit geleistet wird. Man ist gleichzeitig erstaunt darüber, mit welcher Ausdauer mechanische, statistische und ordnende mühselige Arbeit bewältigt wird, um das Material reiner Zweckarbeiten zusammenzutragen, um Teil- und Unteraufgaben einer kooperativ zu leistenden Arbeit zu lösen — die bisherige Schule hat kaum ein Beispiel dafür. Nicht selten verwischen sich die Altersunterschiede, treten beispielsweise Leistungen einer aktiven Obertertia denen der Prima vollwertig zur Seite. Der erzieherische Wert freiwillig geleisteter Arbeit, ob der persönlichen Initiative entsprungen oder durch die Klassen- und Arbeitsgemeinschaft angeregt, wird hier offenbar. Die Schule ist nicht mehr anordnende Autorität, sie ist in den Willen der Jugend aufgenommen. Sie ist Lebensbestandteil der Jugend geworden. Es bedurfte dreier Jahrzehnte des „Jahrhunderts des Kindes“, einer Zeit voll schweren Kampfes und unermüdlicher Aufklärungsarbeit, um der Schule die primitive Erkenntnis zum Bewußtsein zu bringen, daß sinnloses intellektuelles Training die schaffende Intelligenz zerstört.

Zugleich mit dieser Erkenntnis kam die andere: daß individuelle Arbeit nur sinnvoll sein kann, wenn sie für die Gemeinschaft, für die Gesellschaft Sinn und Wert hat; wenn sie das Lebensniveau der Gesellschaft hebt, ihre innere und äußere Kultur bereichert. Wirkung und Auslösung individueller Kraft werden also wesentlich bestimmt sein müssen durch den Akzent, den sie in der Schule als sozialer Arbeits- und Lebensform erfahren (in der Gruppe, Arbeitsgemeinschaft, Kameradschaft, Schulgemeinde).

*

Der dynamische Bildungsbegriff wandelt grundsätzlich die Bildungsaufgabe aller lehrplanmäßigen Unterrichtsgebiete. Diese Wandlung vollzieht die Schule nicht von heute auf morgen, es muß zunächst genügen, daß sie den ernstesten Willen in ihre Arbeit aufnimmt, die inneren Bildungswirkungen den äußeren vorzuziehen. Wie in der Wirtschaft die Qualität der Ware siegt, wie auf den Gebieten der geistigen Kultur (Literatur, Musik, Malerei, Architektur) „Schund“, Mittelmäßigkeit, Gedankenlosigkeit, Schein und Oberflächlichkeit verworfen werden, so wird die Schule dem Seichten, Äußerlichen und Unwahrhaftigen entfliehen und zur ehrlichen Sachlichkeit zurückkehren. Erhöhte Verantwortlichkeit wird im allmählichen Anstieg die Umkehrung der Bildungsaufgabe vollbringen helfen. Ein grundstürzender Wandel vollzieht sich in unserer Kultur, innerhalb unseres gesamten sozialen Lebens. Die Schule wird in diesem Umformungsprozeß mit der Macht eines Naturgesetzes, aus der Bedingtheit ihres gesellschaftlichen Wesens unwiderstehlich hineingezogen.

In programmatischer Kürze seien die neuen Grundsätze und Richtlinien für die Lehrpläne wiedergegeben:

1. Bildungsaufgabe des deutschsprachlichen Unterrichts

Weckung der sprachlichen Formkraft, der Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit im Kinde durch natürliche Nötigung zur sprachlichen Bewältigung der Welt seiner inneren und äußeren Erfahrung. Bildung des sprachlichen Stilgefühls, des Sprachsinns, Pflege des literarischen Geschmacks. Das Verhältnis zur deutschen Dichtung kann nur von einem eigenen Sprachleben und Spracherleben aus begründet werden.

Sprachwissenschaft (Sprachkunde, Sprachlehre) und Sprechtechnik (Stimmbildung, Vortragskunst) sind Hilfen zur Vervollkommnung des sprachlichen Ausdrucks. Sie nehmen eine durchaus dienende Stellung ein. Auf-

dringlich und zu früh an das Kind herangebracht, vernichten sie sprachliches Eigenleben, lähmen sie die sprachlich schöpferische Kraft.

Rechtschreibung ist kein Teil der Sprachbildungsaufgabe, ist schriftliche Verkehrstechnik. Ihre Erlernung erfolgt zwanglos mit dem Fortschritt des schriftlichen Ausdrucks. Als isolierte Zweckmäßigkeitsübung gehört sie auf höhere Stufen, wo ein sachliches Interesse des Schülers bereits besteht oder wachgerufen werden kann. Gründliche, auf Zeit beschränkte orthographische Übungen können im reiferen Alter die Sprachbildungsaufgabe nicht gefährden. Das heutige, über die ganze Schulzeit verteilte Verfahren zerstört das Sachinteresse im Kinde, läßt ein wirkliches Bildungsbedürfnis nach Rechtschreibung nicht entstehen.

Die Überwindung erster mechanischer Leseschwierigkeiten darf nicht vor dem Ende des zweiten Schuljahres erstrebt werden. Dem Arbeitstempo und Entwicklungsrhythmus des Kindes ist auch später Rechnung zu tragen. Ziel des Leseunterrichtes ist das gestaltende Lesen, nicht das „fließende, richtige“ Lesen, das selbstverständlich ist.

Ziel des Schreibunterrichtes ist charaktervolle Schrift, persönliches Schriftwerk¹⁾.

¹⁾ Als Beispiel und Erläuterung der oben aufgestellten Grundsätze und Richtlinien für den Deutschunterricht diene der gleiche Abschnitt aus meinem Lehrplanentwurf vom Jahre 1922 (abgedruckt in der Allgem. Deutschen Lehrerzeitung):

Ziel jeder sprachlichen Erziehung ist Belebung des Sprachgefühls und Weckung sprachschöpferischer Kraft. Sprachkraft wird erzeugt durch Nötigung zur sprachlichen Bewältigung der Umwelt, ihrer Dinge und Erlebnisse. Je kräftiger der Lebenswille in einer natürlichen Umwelt einsetzt, desto kräftiger und gesunder der Sprachantrieb. Sandkiste, Wiese und Arbeitsbank sind sprachbildnerisch unendlich viel wertvoller als die Schulbank.

Ursprung der Sprache liegt in der Gemeinschaft. Der Zwang, auszudrücken, mitzuteilen, was in uns ist, was vorgeht in uns und außer uns, ist sprachzeugend schlechthin. Eine eigenlebige Gemeinschaft (Mutter und Kind, Familie, Klasse, Gesellschaft),

2. Bildungsaufgabe der handgestalteten Arbeit

Weckung aller formzeugenden und formbildenden Kräfte, der zeichnerischen und malerischen, der modellierenden und bauenden.

Zeichnen und Malen ist formendes Vermögen, Ausdruck und Sprache in Farbe, Linien und Flächen (im zweidimensionalen Raum).

Modellieren, Basteln und Bauen ist formendes Vermögen, Ausdruck und Sprache im raumerfüllenden Material (im dreidimensionalen Raum).

Was vom sprachschöpferischen Vorgang gilt, von Formung

in der der eine sich abhebt vom andern, ist die natürliche Sprachumwelt. In der sprachlichen Selbstbehauptung liegt der unabweisbare Sprachanreiz. Das Geheimnis der Sprachbildung ruht daher vornehmlich in der Ausnutzung der sprachbildenden Kräfte der Klassengemeinschaft.

Gemeinschaft bildet sich nur bei gemeinsamem Tun, um das Spiel, um die Arbeit, um ein Werk. Je williger und freudiger die Gemeinschaft geistig und körperlich tätig ist, desto kräftiger wird die Sprachentwicklung einsetzen. Wie der Rhythmus an der Arbeit erwacht, so der Sprachrhythmus am Ablauf der Dinge.

Ohne inneren Sprachantrieb bleibt die Sprache Schall, Wort, Rede. Sprachnötigungen und Sprachveranlassungen zu schaffen, ist darum die bewußte Aufgabe des Sprachunterrichts. Das mündliche und schriftliche Mitteilungsbedürfnis, wie es in Vortrag, Brief und Aufsatz methodisch genutzt werden kann, bleibt somit ein hervorragendes Mittel der Sprachbildung und der Sprachbelebung. Nur darf das, was literarisches Eigenwerk des Kindes sein sollte, nicht zur Nachahmung und zur leblosen Übung erniedrigt werden. Unmittelbarkeit, Unbefangenheit, Formgestaltung müssen jeder schriftlichen Arbeit erhalten bleiben. Wer gegen Grundgesetze bildender Arbeit verstößt, vernichtet die Kraft, die das Werk erzeugt, hier die Sprache selbst.

Unschätzbaren Sprachantrieb erhält das Kind durch das Lesen der Werke deutschen Schrifttums. Ausdrucksvolles Lesen gibt dem Worte Klang, Rhythmus, Empfindung, Seele, all das zurück, was zu seiner Formung und Setzung führte. Ersteht es im Lesen neu, so hat es die Sprachenergien ausgelöst, die ursprünglich zum Schaffen drängten. Ein solches Lesen ist kein „fließendes, richtiges Lesen“, sondern ein gestaltendes Lesen. Es gibt kein anderes Lesen. — Der Zwang zum Lernen ist ausgeschlossen, Gedichte dürfen gedächtnismäßig nur freiwillig erworben werden. Eine Klasse wird um so mehr Gedichte „beherrschen“, als sie

und Gestaltung, von Stil und Geschmack, gilt, wie von jeder anderen schöpferischen Leistung, auch von der handgestalteten Arbeit. Das Kind muß sich mit ihr identifizieren, muß sich restlos in ihr verwirklichen, muß seine jeweilige höchste Ausdrucksform in ihr gefunden haben.

Die geschickte Bewältigung des technischen Vorgangs ist auch hier, obwohl Voraussetzung für die Vollendung der Handarbeit, kein wesentlicher Bestandteil der Bildungsaufgabe. Technik darf nicht getrennt vom Arbeitsvorgang in sinnloser, mechanischer Übung voreilig erzwungen werden. Der Weg zum fertigen Produkt mit seinen Erfahrungen und Enttäuschungen ist für die kindliche Entwicklung bedeutungsvoller als das reife Produkt selbst. Form- und Stilerlebnisse sind wichtiger als äußerlich angeeignete Technik. Facharbeit gehört in die Werkstätten der Oberstufe.

3. Bildungsaufgabe des mathematischen Unterrichts

Weckung der mathematischen Grundkräfte, des Zahlensinns, der Zahlanschauung, der Raumanschauung, der inneren Raumschau, der begrifflichen Durchdringung des Gesetzes von Zahl und Raum, des funktionalen Denkens, der Wertung des Zahlensymbols.

Rechenfertigkeit und Rechengeschicklichkeit sind auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens unbedingt zu

starkes sprachliches Eigenleben entwickelt und schaffende Sprachkraft in ihr entfesselt wird.

Das Kind muß überall sprechen wollen. Sprache ist die vollendetste Befreiung des Menschen von sich selbst. Kein ähnliches Ausdrucksmittel steht ihm zur Formung seines Seins so schnell und natürlich zur Verfügung. Darum ist die Sprache des Kindes so restlos gleich seinem Wesen. In ihr wirkt es sich aus. Ihre wesensursprüngliche Kraft und Schönheit gilt es zu erhalten.

Wo starkes Sprachleben ist, kann Sprachbewußtheit es nicht unterdrücken. Sprachwissen, Grammatik, Orthographie, Sprechtechnik sind Hilfen zur Verfeinerung des Ausdrucks und zum Gestalten der Sprachformen. Aus dieser Aufgabe ergibt sich ihre dienende Stellung. Wo sie herrschen, zerstören sie sprachliches Leben oder lassen es unentwickelt.

beschränken. Unsere Rechenbücher können 50—75 % ihres Stoffes entbehren, müssen als Übungsbücher aber um das Zehn- und Zwanzigfache ihres Umfangs zunehmen. Erhöhte mathematische Bildung gehört in den Fachunterricht.

4. Bildungsaufgabe des erdkundlichen, naturkundlichen und geschichtlichen Unterrichts

Weckung aller forschenden Kräfte im Kinde, der analytischen und synthetischen. Wo immer möglich, muß das Kind Beobachter, Erkunder, Forscher, Entdecker, Statistiker und Sammler sein. Selbständigkeit und Selbsttätigkeit in Aufgabenstellung und Aufgabenlösung ist beherrschender Grundsatz aller Arbeit. Natur, Werkstatt, Laboratorium und Bibliothek sind die Quellbezirke persönlicher Erfahrungen und Erlebnisse, die Arbeitsstätten zur Gewinnung von Kenntnissen und Erkenntnissen. Von der Eroberung der Heimat in ihren natürlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen, geographischen und geschichtlichen Zusammenhängen führt der Weg zur Welt und Menschheit. Heimatanschauung wird Weltanschauung. Auf nutzloses, lückenlos angehäuften Wissen wird grundsätzlich verzichtet. Natur- und Heimatliebe, wahrhaftige staatsbürgerliche Gesinnung (Gemeinschaftsbewußtsein) kann nur der suchende, sich einfühlende, nicht der unterrichtete Mensch gewinnen.

5. Bildungsaufgabe im Musikunterricht

Entfaltung musikalischen Lebens, Weckung musikalischen Sinns und musikalischen Geschmacks. Die Jugend muß Lieder „finden“ und singen, Musik „machen“ und hören, um die musikalische Unkultur zu überwinden.

Stimmbildung und Musiktheorie haben nur insoweit Bedeutung, als sie die musikalische Eigen- und Nachschöpfung fördern.

6. Bildungsaufgabe der Körperkultur

Kraft, Gesundheit, Beherrschung des Körpers. Erhöhung des Lebensgefühls.

Körperkultur ist Ausdruckskultur, Offenbarung menschlichen Wesens in Haltung, Gebärde und Bewegung, körperliche Manifestation des Geistes. Tanz, Spiel und Gymnastik erreichen ihre höchste Wirkungsmöglichkeit nur dann, wenn sie sich dieser letzten Zusammenhänge bewußt sind.

7. Bildungsaufgabe des Religionsunterrichts

Die religiöse Bildungsaufgabe wird von der zuständigen Glaubensgemeinschaft gesetzt.

8. Bildungsaufgabe des Moralunterrichts

Moral kann durch Sittenkodexe nicht übermittelt werden. Sittlichkeit will gelebt sein. Ein sittlicher Mensch bildet sich in der sittlichen Gemeinschaft. Die Unterrichtsgemeinschaft muß darum zur Lebensgemeinschaft werden. Dieser innerlich verbunden, wächst der jugendliche Mensch als verantwortliches Glied der Gesellschaft eigenwertig heran. Eines gesonderten Moralunterrichts bedarf es nicht, zumal jedes Unterrichts- und Arbeitsgebiet an der Formung des sittlichen Menschen regsten Anteil hat.

9. Bildungsaufgabe des staatsbürgerlichen Unterrichts

Der staatsbürgerliche Unterricht darf vom übrigen Unterricht nicht gesondert werden, er ist vor allem notwendiger Bestandteil des Geschichtsunterrichts. Die Schule hat nicht die Aufgabe, Politiker zu bilden, wohl aber politische Menschen, die gewohnt sind, die individuelle und gesellschaftliche Situation ihrer Gemeinschaft zu überdenken, Gesetze zu finden und das Eigenrecht mit dem Gesamtrecht in willige Übereinstimmung zu bringen. Politisches Denken und Fühlen zu wecken (im unbefangenen, kritischen Sinne des Worts), ist

die praktische Bildungsaufgabe der Schule. Lebensbedürfnisse zeitigen Bildungsbedürfnisse. Nur aus dem realen Lebensbedürfnis heraus können staatsbürgerliche Theorien begriffen werden.

10. Bildungsaufgabe eines weltanschaulichen Unterrichts

Die Schule hat nicht die Aufgabe, fertige Ideologien zu übermitteln. Sie hat der Jugend die Mittel zum Aufbau ihrer Welt zu reichen, vollendete Bildungs- und Erfahrungshilfe auch hier zu leisten. Nur so entsteht ein persönliches Weltbild. Weltanschauungen müssen im Leben er kämpft und erarbeitet werden.

*

Wesentlich in diesen Richtlinien ist die Umkehrung der Bildungsaufgabe: Durch Bildung zum Wissen. Wohl ist Wissen eine Macht, aber Können erst gestaltet die Welt.

Wesentlich in ihnen, nach der praktischen Seite, ist die scharfe Trennung zwischen Bildungsaufgabe und Bildungstechnik. Aus der Verletzung der Grundbeziehungen beider zueinander ergab sich der bisherige pädagogische Konflikt.

III.

Schlußwort und Aufruf

In dem großen Werk einer durchgreifenden Reform unseres Schulwesens an Haupt und Gliedern könnten und müßten sich alle bildungsfreundlichen Parteien einigen. Das Bedürfnis unserer schwer darniederliegenden Wirtschaft verlangt Entfesselung und Befreiung der Intelligenzen unserer nachwachsenden Jugend, die Beseitigung aller Bildungsvorrechte; der Aufstieg unserer geistigen Kultur verlangt eine individuelle Bildung, die die starken Begabungen